

Lenzen, Dieter

Öffentliche Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft auf dem 15. Kongreß der DGfE in Halle

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Kell, Adolf [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung zwischen Staat und Markt. Beiträge zum 15. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 11.-13. März 1996 in Halle an der Saale. Weinheim u.a. : Beltz 1996, S. 11-16. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 35)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Lenzen, Dieter: Öffentliche Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft auf dem 15. Kongreß der DGfE in Halle - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Kell, Adolf [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung zwischen Staat und Markt. Beiträge zum 15. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 11.-13. März 1996 in Halle an der Saale. Weinheim u.a. : Beltz 1996, S. 11-16. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 35) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-97727

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

35. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

35. Beiheft

Bildung zwischen Staat und Markt

Beiträge zum 15. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 11.–13. März 1996 in Halle an der Saale

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner, Adolf Kell und Dieter Lenzen

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1996 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach
Druck: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41136

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Öffentliche Ansprachen	
DIETER LENZEN	11
ROMAN HERZOG	17
FRITZ SCHAUMANN	21
GUNNAR BERG	25
II. Öffentliche Vorträge	
ADOLF KELL Bildung zwischen Staat und Markt	31
JAAP DRONKERS Dutch Public and Religious Schools between State and Market	51
WILTRUD GIESEKE Verschiebungen auf dem Weiterbildungsmarkt	67
MARIANNE HORSTKEMPER Geschlechtsspezifische Bildungsangebote des Staates als arbeitsmarktregulierende Mechanismen	89
HEINZ-HERMANN KRÜGER Aufwachsen zwischen Staat und Markt. Veränderungen des Kinderlebens im Ost-West-Vergleich	107

WOLFGANG MITTER	
Staat und Markt im internationalen Bildungswesen aus historisch- vergleichender Sicht – Gegner, Konkurrenten, Partner?	125
HORST W. OPASCHOWSKI	
Medien, Mobilität und Massenkultur	143
PAUL RAABE	
August Hermann Franckes Waisenhaus	171
HEINZ SÜNKER	
Kritische Bildungstheorie – Jenseits von Markt und Macht?	187

DIETER LENZEN

Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Diese Jahre sind keine Jahre der Bildung. In diesen Jahren einen Bildungskongreß zu veranstalten heißt deshalb, gegen das Wasser zu predigen. Das Wasser, das scheint in diesen Jahren der Strom der umstandslosen Aufgabe von Bildungsbeständen zu sein, die unsere Republik in 20, 30 Jahren akkumuliert hat. Kanalisiert wird diese Selbstaufgabe augenscheinlich von einer politischen Klasse, die sich inzwischen zu einem erheblichen Teil aus Finanzpolitikern zusammensetzt, welche ihre eigene Ausbildung, ihren Aufstieg, vielleicht auch ihre Bildung genau dem System verdankt, das zu beschädigen, wenn nicht zu liquidieren sie sich jetzt anschickt. Möchte man unter sich bleiben?

In diesen Jahren der Diktatur des Marktarguments Bildungspolitikern zu sein, Staatssekretär im Wissenschaftsressort, Kultusminister oder Leiter einer Hochschule, das erfordert persönlichen Mut, Enttäuschungsresistenz und Improvisationsvermögen und es verdient dann, wenn Besserungen trotz Finanzenabbau sich doch noch einstellen, unseren Respekt. Wenn deshalb Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, heute die Eröffnung des 15. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft mit Ihrer Anwesenheit und einem Grußwort beehren, dann erfüllt diese Tatsache uns mit der Hoffnung auf eine Signalwirkung und mit unserem Dank an Sie. Dieser Dank umschließt auch die große Zahl der anwesenden Persönlichkeiten, die in der deutschen Bildungs- und Wissenschaftspolitik Verantwortung tragen. Wir werten Ihre Teilnahme als den Ausdruck der besonderen Fürsorge, die Sie unserem Erziehungs- und Bildungssystem und mit ihm der nachwachsenden Generation zuteil werden lassen wollen.

Dieser Fürsorge bedarf es in der Tat. Dabei stehen zur Zeit in der öffentlichen Diskussion nicht zu Unrecht die ökonomischen Ressourcen im Vordergrund. Wer nur einen einzigen Sektor herausgreift, der bei einem Kongreß in einer ostdeutschen Universität natürlich naheliegt, das schändliche Feilschen um Bundesmittel für den Hochschulbau, wird leicht der Versuchung erliegen, in der Knappheit der Finanzen die Wurzel allen Übels zu sehen. Die Diagnosen sind bekannt. Ihre Wiederholung erhöht die Wahrscheinlichkeit leider nicht, daß Einsicht Platz greift. Aber der notwendige Umbau unseres Erziehungs- und Bildungssystems ist nicht nur eine Frage der Finanzen, sondern in besonderer Weise eine solche zukunftsweisender Ideen und in allererster Linie des politischen Mutes, diese auch umzusetzen. Von ersteren hat es in der Vergangenheit reichlich gegeben, vom letzteren eher weniger.

Lassen Sie mich dieses an drei Beispielen des Ausbildungssektors skizzieren.

Erstens: Die innere Schulreform

Seit mehr als 20 Jahren hat die Erziehungswissenschaft Untersuchungsergebnisse bereitgehalten und Entwicklungsvorschläge erarbeitet, deren Umsetzung geeignet gewesen wäre, aus der staatlichen Chancenzuweisungs- und Selektionsinstitution Schule einen humanen Raum zu schaffen, in welchem jeder Bürger immerhin bis zu 20% seines Lebens verbringt. Unsere Kinder könnten neben der Familie in einem öffentlichen oikos leben, der dessen klassische Funktionen übernehme: schützen, nähren, zeigen. Das heißt, einmal bewußt pathetisch formuliert: schützen, so lange dieses nötig ist, vor den Übergriffen des Außen, vor der Gewalt, den Bildern und den Giften; nähren mit Nähe, Vertrauen und Liebe; und zeigen das, was die anderen nicht zeigen: Wahrheiten, Gefühle und Sinn. Das hat ganz pragmatische Implikationen: Wir brauchen Schulen, in denen nicht das Schulrecht herrscht, sondern die Menschen, die miteinander Schule halten; wir brauchen Schulen, in denen nicht Fächer gelehrt werden im 45-Minuten-Takt, der sich den klösterlichen Gebetsrhythmen des Mittelalters verdankt, sondern in denen Fähigkeiten an Problemen erarbeitet werden, die leider die unangenehme Eigenschaft haben, nicht mit den Grenzen der Unterrichtsfächer identisch zu sein, und wir brauchen Schulen, die sich der Beurteilung ihrer Qualität durch die Öffentlichkeit nicht verweigern, kurzum, Schulen, die ein Angebot für das Leben machen, die selbst schon Leben sind und folglich nicht mittags um 13.00 Uhr ihre Zöglinge sich selbst, der Straße oder dem Fernsehen überlassen.

Zweitens: Die Berufsausbildung

Vor weit mehr als 20 Jahren hat die Erziehungswissenschaft vor dem Irrtum gewarnt, der Zusammenhang zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem werde sich auf Dauer halten lassen und das duale System sei so stabil wie die D-Mark. Inzwischen ist unser Land mit der Tatsache konfrontiert, daß Arbeitgeber sich aus der Lehrlingsausbildung zurückziehen, allen voran der öffentliche Dienst mit 30% allein im Jahr 1994, das waren über 100.000 Stellen. Dieses ist nicht nur eine Folge schwindender Mittel, sondern auch des Umstandes, daß die herkömmliche Berufsausbildung nicht mehr den Markterwartungen entspricht, weil sie sich zu eng an festen Berufsbildern orientiert, wie sie in vielen Ausbildungsberufen noch fixiert sind. Die Zeiten des „Berufsmenschentums“, wie MAX WEBER es nannte, sind vorbei. Das Erfordernis, sich schon während der Jugendzeit auf einen häufigen Berufswechsel einzustellen und damit gewissermaßen auf eine Qualifikation *zur* späteren Weiterbildung, setzt eine Schule für das Jugendalter voraus, in der ihre Besucher nicht auf eine berufliche Verwendung festgeschrieben werden, für deren Zukunft niemand eine Garantie zu übernehmen bereit ist. Modelle der Verbindung beruflicher und allgemeiner

Bildung sind vom Boden der Erziehungswissenschaft aus reichlich entwickelt worden. An ihrer Umsetzung hat es manchmal aus leicht durchschaubaren standespolitischen Gründen gemangelt, manchmal aber auch deshalb, weil die Verfechter solcher Modelle ultimativ eine flächendeckende Einführung forderten, was mit den Bedingungen einer pluralen Bildungslandschaft nicht vereinbar schien.

Drittens: Die Hochschulreform

Untersuchungen und Diskussionen zur Studierfähigkeit der Studierenden sind bereits ein Bestandteil pädagogischer Reflexionen im 19. Jahrhundert gewesen, vielfach wiederaufgelegt und offenbar immer wieder erforderlich. Dabei hat sich inzwischen ein rituelles Gesellschaftsspiel entwickelt, in dessen Verlauf die Hochschuleseite in Gestalt von HRK oder von Interessenverbänden die unzureichende Vorbildung der Studierenden wahrscheinlich nicht ganz zu Unrecht beklagt. Jeweils innerhalb weniger Tage wird mit einer Gegenerklärung eines oder mehrerer Lehrerverbände erwidert, der zufolge diese Diagnose entweder falsch und deshalb böseartig ist oder richtig, aber nicht die finanziellen Bedingungen berücksichtige, unter denen Gymnasien vegetieren müßten. Deshalb sei sie töricht. Unlängst ist es der dritten im Bunde, der politischen Seite für ein paar Jahre geglückt, von ihrer, wie DIETER SIMON es genannt hat (vgl. SIMON 1994, S. 49), „geschäftigen Heuchelei“ in der Hochschulpolitik mit dem Hinweis auf mangelnde Lehrqualität und angeblich faule Professoren abzulenken. Nach breiten Maßnahmen der Selbst- und Fremdevaluation durch Gutachter wie durch Studenten hat sich diese Unterstellung als nichtig erwiesen und dieses Manöver als das entlarvt, was es ist: die Suche nach einem neuen Schuldigen. Selbstverständlich: Ein großer Teil unserer Studierenden erfüllt die Erwartungen nicht, die die Hochschule an ihre Studierfähigkeit richtet. Sie sind aber deshalb nicht für ein Studium ungeeignet, sondern für *eine bestimmte Art* von Studium. Aber die Frage lautet nun nicht: Wie kann das Gymnasium sie studierfähig machen, sondern: Wie können Nachfragequalität und Angebotsqualität so aufeinander abgestimmt werden, daß ein erfolgreiches Studium möglich ist? Die Zahl der Drop-outs wird konstant bleiben, wenngleich sie, das muß immer wieder betont werden, längst nicht so hoch ist wie die der Drop-outs in der nicht-akademischen Berufsausbildung. Die Erziehungswissenschaft hat diese Faktizitäten untersucht bis in die Feinheiten geschlechtsspezifischer oder fachkultureller Gründe hinein, die zum Scheitern eines Studiums führen. Und sie hat, ich erinnere nur an das Bielefelder Oberstufenkolleg, Modelle dafür entwickelt, wie Elemente allgemeiner mit fachwissenschaftlicher Bildung so zu verknüpfen seien, daß ein Studienerfolg wahrscheinlicher wird. Wer mit den Studienanfängern spricht, erfährt oftmals, daß sie an der Universität etwas suchen, was die gymnasiale Oberstufe ihnen auch nach der soeben stattgehabten kleinen Kanonerweiterung nicht bieten wird: eine allgemeine Bildung, wissenschaftlich

verbürgt, aber nicht aus der Struktur einer oder zweier Disziplinen heraus, sondern vor dem Horizont und in Bearbeitung der Probleme ihres Lebens, wovon der Berufserwerb nur ein Teil ist. Wir brauchen an den Hochschulen allgemeinbildende Studien mit einer Abschlußmöglichkeit. Ferner benötigen wir eine grundlegende Strukturreform der Fächerzusammensetzung von Fachbereichen und Fakultäten, die sich nicht ausschließlich an der Fachgeschichte orientiert, sondern an den Lebenszusammenhängen, in denen sie wirksam werden.

In den USA etabliert sich unter dem Terminus „life sciences“ ein neuer Verbund, der u.a. die Psychologie, die Soziologie, die Philosophie, die Anthropologie, die Medizin und die Biologie umfaßt. Genaugenommen hat in Deutschland eine solche Entwicklung längst ihren Anfang genommen, denn Teile dieser Disziplinen sind hier in der Erziehungswissenschaft integriert. Wenn man Erziehung, Bildung und Sozialisation als Kerne der Entfaltung des Individuums wertet, die inzwischen wegen der kurzen Halbwertszeit von Normen und Wissen den gesamten Lebenslauf begleiten, dann ist Erziehungswissenschaft längst zu einer Lebenslaufwissenschaft geworden. Als solche hat sie für die Gestaltung praktisch aller Phasen des menschlichen Lebenslaufs wissenschaftliches Wissen bereitgestellt, von der Entwicklungsförderung der Kleinstkinder bis zur Altenpädagogik, von der Berufsausbildung bis zum Freizeitsektor. Freilich hat sie oftmals in guter aufklärerischer Tradition kontrafaktisch unterstellt, die besseren Vorschläge für das bessere Leben würden sich politisch selbst durchsetzen. Dieser Optimismus war unberechtigt. Zuwenig hat sich die Erziehungswissenschaft wie übrigens die meisten anderen wissenschaftlichen Disziplinen um die konkrete Verwendungsweise des produzierten Wissens bemüht. Dann wäre vielleicht deutlicher geworden, daß diese Disziplin nicht nur Aufgaben besaß, die sie pflichtgemäß erfüllte, sondern auch objektive Funktionen erhielt, die sie gar nicht gewollt hatte. So eignete sich die Erziehungswissenschaft wie andere Gesellschaftswissenschaften als eine Art Frühwarnsystem für kritische Lagen, da diese bekanntlich in der jungen Generation zuerst zu beobachten sind. Durch die unter der Berufung auf Erziehungswissenschaft stattgehabte Pädagogisierung gesellschaftlicher Krisenphänomene konnte das Erziehungs- und Bildungssystem zudem nicht selten als Ersatzort für versäumte politische Entscheidungen verwendet werden: Die Umwelterziehung, eine an sich lobenswerte Entwicklung, ist dafür nur ein Beispiel. Politiker, die aus vermeintlich pädagogischen Gründen Schulkinder in den Wald schicken, um Getränkedosen einzusammeln, verschieben das Verpackungsproblem buchstäblich getrost auf die nächste Generation. – Wir werden uns diesen Fragen reflexiv zuzuwenden haben und damit beides repräsentieren: Handlungswissenschaft und reflexive Wissenschaft, und wir werden auf diese Weise in der Lage sein zu unterscheiden zwischen dem billigen politischen Ersatzgebrauch von Erziehung und einer

Verwendungsweise pädagogischen Wissens, die wir als höherwertig einschätzen: So ist eine gelingende sozialpädagogische oder auch eine freizeitpädagogische, eine medienpädagogische Bearbeitung von Jugendproblemen in einer zivilisierten Gesellschaft der Erweiterung von Sicherheitsaufboten im öffentlichen Leben und einer Zensur des Fernsehens in jedem Fall vorzuziehen.

Eine Persönlichkeit, die die notwendige Balance zwischen pädagogischer Intentionalität und gesellschaftlicher Funktionalität erfolgreich zu halten versucht hat, war AUGUST HERMANN FRANCKE, in dessen Stiftungen unser 15. Kongreß heute zu einem Teil stattfindet. Vor 300 Jahren begann er sein Werk und begründete einen Ort keineswegs nur für die deviante Jugend, sondern ebenso eine Anstalt für junge „Herren“ und „adeliche und sonst fürnehmer Leute Töchter“ (FRANCKE 1876, S. 509), keine Gesamtschule, aber eine Art Koop-Schule vielleicht. FRANCKE dachte marktwirtschaftlich. Die Kosten für die Verpflegung der Waisenkinder machte er den Herrschenden mit dem Hinweis darauf schmackhaft, daß diese Gott durch ihr Gebet davon abhalten würden, das Land zu peinigen. Deshalb gab es die kostenlose Verpflegung erst nach einem ausführlichen Gebet. Francke war vielleicht ein guter Mensch, aber kein „Gutmensch“, sondern realistisch und also mißtrauisch.

Diese Züge hätten ihn zum Patron unseres Kongresses und zum Beobachter der verbliebenen Reste von Bildungspolitik wohl geeignet gemacht. Deshalb bot sich Halle als Ort eines Kongresses, der das Verhältnis von Staat und Markt in Erziehung und Bildung untersucht, fast von selbst an. Hier, in der Pädagogik des Franckeschen Werkes, war auf eine kleine Weise alles präsent, worüber wir heute erneut nachdenken müssen: der Staat, der Markt, das Sponsoring, die Pädagogik und natürlich die pädagogische Klientel in jeder nur erdenklichen sozialen Form. Niemand wird heute die Ideenwelt des Pietismus wiederbeleben wollen, aber eines läßt sich aus dem Halleschen Beispiel für unseren Kongreßgegenstand doch lernen: Staat und Markt sind keine sich ausschließenden Alternativen; man kann marktwirtschaftliche Elemente im Bildungswesen realisieren wie die auch ökonomische Autonomie von Bildungseinrichtungen, wie deren Effektivitätsvergleich und wie eine Erweiterung der ökonomischen Verantwortung derer, die von der Qualität der Absolventen profitieren; aber man kann hier auch lernen, daß der Staat gleichfalls nicht aus der Verantwortung entlassen werden kann, wenn es um die gerechte Verteilung von Lebenschancen geht und um die Alimentierung der Einrichtungen, in denen dieses geschieht.

Natürlich ist es nicht nur der pädagogische Genius loci des AUGUST HERMANN FRANCKE oder ERNST CHRISTIAN TRAPPS, des ersten Inhabers eines pädagogischen Lehrstuhls, der gleichfalls an der Universität Halle stand, sondern auch die aktuelle Situation Halles gewesen, die die Auswahl dieses Ortes mehr als rechtfertigt. Die Universität Halle gehört zu denjenigen, die den Aufbauprozess nach der deutschen Vereinigung in vorbildlicher Weise geleistet haben. Innerhalb dieser Universität bietet die Erziehungswissenschaft ein besonders

bemerkenswertes Beispiel. Wer die Kongreß- und Tagungsangebote des Fachbereichs allein in den letzten zwei Jahren betrachtet, wer immer wieder Namen von Hallenser Erziehungswissenschaftlern auf den Neuerscheinungslisten der Verlage sieht, wer die Forschungsaktivitäten in diesem Fachbereich betrachtet, wird dieser Analyse beipflichten. Der heute beginnende Kongreß liefert dafür ein weiteres Exempel. Er wurde unter der kraftvollen Ägide des Kollegen HEINZ-HERRMANN KRÜGER in allen Details der Logistik vorbereitet, wohlwollend und großzügig unterstützt vom Fachbereichsdekan OLBERTZ, vom Rektor der Universität, Herrn Kollegen BERG, und seinem Kanzler. Ihnen gilt der Dank unserer Gesellschaft ebenso wie den zahlreichen und deswegen im einzelnen hier nicht aufzuzählenden Sponsoren, die sich angesichts des Engagements der Universität einer Unterstützung nicht verschlossen haben.

Sie bieten durch ihre Hilfe ein Beispiel für das Verhältnis, das es auf diesem Kongreß neu auszuloten gilt, für ein angemessenes Verhältnis zwischen privatem und staatlichem Engagement. Ich hoffe, daß wir hierzu einige neue Einsichten gewinnen können, und wünsche allen Teilnehmern viel Erfolg. Der 15. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ist eröffnet.

Literatur

- FRANCKE, A.H.: Pädagogische Schriften. Hrsg. v. D.G. KRAMER, Langensalza 1876.
SIMON, D.: Bankrott der Heuchler. In: Die Zeit Nr. 43, vom 21.10.1994, S. 49f.